

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 22 (1970)
Heft: 9

Artikel: Gefestigtes Cannes [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gefestigtes Cannes

(Schluss)

FH. Bergman gehört nicht mehr zu den Jüngsten, und in Schweden wurde Kjell Grede auf Grund eines Films zu seinem Nachfolger erklärt, dem die Interfilm ihren Preis verlieh: «Harry Munter». Es ist die alte Geschichte des unangepassten, jungen Mannes auf dem Wege zu sich selbst, der sich allerdings ziemlich schmerzhaft gestaltet. Der reine, introvertierte Tor trägt hier Züge von Buster Keaton, lebt in einer Scheinwelt, in der das Böse nicht existiert, bis er handgreiflich eines Besseren belehrt wird. Neu gesehen, gut gestaltet, ist er doch kein an das Mark gehendes Meisterwerk, weil von stellenweise etwas monotoner Wirkung. Doch ist die Stellungnahme gegen Gewaltanwendung offenkundig und geschickt gestaltet. Der amerikanische «Woodstock» erwies sich als eine dreieinhalbstündige Reportage über das grosse, gleichnamige Pop-Fest «des Friedens, der Musik und der Liebe», ein Gaudium für die Jungen, weil geschickt aufgenommen und musikalisch auf die Dauer ohrenbetäubend. Eine sachliche, nüchterne Adaptation eines argentinischen, literarischen Hauptwerkes brachte «Don Segundo Sombra», stellenweise nicht ohne Poesie, jedoch ohne tiefere Bedeutung.

Nun kamen wieder Italien und Frankreich zum Wort, und das Palais begann sich wieder zu füllen. «Eifersuchtsdrama» ist eine farbig-saftige Volkskomödie, die ihren Weg machen wird, mit einigen sanften Hieben auf Politik und Religion, jedoch mit blossem Unterhaltungsanspruch. Mastroianni chargiert, Monica Vitti kann ihre Intelligenz nur begrenzt einsetzen. Die «Choses de la vie» sind eine Art dokumentarische Darstellung der letzten Tage eines reichen Mannes vor einem Autounfall. Banaler Stoff im Lelouch-Stil, das Vorbild jedoch trotz gefälliger Gestaltung nicht erreichbar.

Amerikas «Sag mir, dass Du mich liebst, Junie Moon» war wohl nur eine Verlegenheitslösung. Der gute, alte Otto Preminger setzt hier ein kommerzielles Melodrama vor, an dem nichts echt ist und jedes Gefühl echter Wärme fehlt. Dabei hätte das Schicksal eines durch eine grosse Narbe schwer benachteiligten Mädchens allerlei hergegeben. Stürmischer Beifall ertete und wird weiter ernennt «M.A. S.H.» (Armee-Sanitätsstation), der Haupt-Preisträger des offiziellen Cannes. Ein zweifellos frecher Anti-Kriegsfilm über zwei Aerzte in einem Feldlazarett in Korea, die sich über das Grauen mit den Schwerverletzten, über die zerstörten, blutenden Fleischmassen, die vorne noch lebend zu ihnen herein- und hinten still in den bekannten Holzkisten wieder hinausgetragen werden, nur in sarkastische Ironie und wilden Zynismus retten zu können glauben mit teilweise kindischen Spässen, besonders gegen die eingebildeten Berufsoffiziere. Doch ist auch dieser Film amerikanisch trotz seines ernsten Themas auf die Kasse ausgerichtet, durchsetzt mit billigen Gags zwecks Volkstümlichkeit, wenn er auch etwas mehr ist als eine Militärklamotte, weil die unterirdische Verzweiflung und der tiefe Groll gegen den Wahnsinn spürbar wird, was auch der Grund sein mag, dass der Film in der amerikanischen Armee verboten wurde — eine ganz seltene Massnahme.

Welcher brave Gegensatz dazu der schweizerische «Reise bei den Lebenden», von Henry Brandt, ein Dokumentarzeugnis über die erbärmlichen Verhältnisse in so vielen Winkeln unserer Erde im Zeitalter der Mondfahrten! Wir werden auf diesen Film, der sorgfältig und mit warmem Herzen geschaffen wurde, noch zurückkommen. Als aktuelles Zeitdokument ist er teilweise etwas überholt, jedoch der Geist, aus dem er geschaffen wurde, ist echt schweizerisch in genferischer Ausprägung. Er war schlecht besucht, lief allerdings ausser Wettbewerb und zu der denkbar ungeeignetsten Zeit.

«Eine so einfache Geschichte» aus Tunis verriet eine uns fremde Mentalität, die uns kein Urteil ermöglicht. «L'Alieniste» aus Brasilien um einen Pfarrer, der sich «Geisteskranker» annimmt, um am Schluss als der einzig wirklich Kranke dazustehen, enthielt die versprochene Gesellschaftskritik doch zu sehr getarnt, um zu interessieren, offenbar aus Angst vor dem heutigen Regime in Brasilien. Als Film hat das Werk jedoch einige Qualitäten. «Hoa Binh» aus Frankreich über das Leben zweier verlassener Kinder in der Kampfzone Vietnams ist ein überaus subtiles und sensibles und aufrichtiges Werk eines hervorragenden Photographen (Raoul Coutard), der drei Jahre dort zubrachte, um typische Einzelheiten ebenso wie die ganze Atmosphäre einzufangen. Er hatte begriffen, dass man Filme gegen den Krieg am wirksamsten mit jenen Menschen dreht, die an ihm am schuldlosesten sind: mit kleinen Kindern, die sich selbst durch den Wahnsinn der Erwachsenen durchschlagen müssen. In bemerkenswerter Weise vermochte er so einen unpolitischen Film gegen



Die beiden Kinder, die sich im heutigen Vietnam allein durch den Wahnsinn der Erwachsenen durchschlagen müssen, in dem schönen, französischen Film «Hoah Binh», der in Cannes eine Empfehlung der Interfilm erhielt.

den Vietnamkrieg und gegen Kriege überhaupt zu schaffen, dazu noch in sehr schönen Bildern, eine bedeutsame Leistung, einzig in ihrer Art. Der Gegensatz zu dem polnischen Film «Die Landschaft nach der Schlacht» war denn auch schneidend, trotzdem dieser Film von Wajda stammt. Zwar zeugt er erneut von dessen grossem Können, der heissen Rasanz der Gestaltung in hervorragenden Sequenzen. Doch vollbringt der Film einen tiefen Kniefall vor dem Neu-Stalinismus, er ist offenkundig antisemitisch, was auch fast die gesamte Presse feststellte, greift selbstverständlich nach Möglichkeit Amerika an und grundsätzlich die Religion. Die Psychologie von soeben aus einem

KZ-Lager Befreiten, als Gegenstand des Films, wirkt unüberzeugend bis unverständlich, und widerspricht scharf den Darstellungen anderer Geretteter (etwa den Erinnerungen der Kommunistin Buber-Neumann usw.). Schade, dass Wajda, nur um weiterdrehen zu können, nicht das Beispiel seiner tschechischen Kollegen befolgt: durch stolzes Verstummen für Meinungsfreiheit zu demonstrieren in der Gewissheit, dass auch für den Osten einst wieder andere Zeiten kommen.

«Metello» aus Italien versucht in einem etwas vergangenen Stil den ersten, erfolgreichen Streik in Italien vor fast einem Jahrhundert ins Bild zu bringen, allerdings verbunden mit einer Liebesgeschichte. Der Film besitzt Qualitäten, jedoch auch Längen und rennt, als politische Propaganda gemeint, offene oder überhaupt nicht mehr vorhandene Türen ein. Verunglückt ist der englische «Buttercup-chain», in welchem junge Leute ein lärmiges, hippy-ähnliches Abenteuer erleben, zerdehnt und nicht ohne Geschmacklosigkeiten. Da erwies sich der französische «Elise oder das wahre Leben», der Liebesgeschichte einer Arbeiterin mit einem Algerier, als eindrucklicher rebellierend, wenn auch die letzte Geschlossenheit fehlte. Spanien enttäuschte mit «Es leben die Neuvermählten», trotzdem der Regisseur Berlanga heisst. Es handelt sich um einen Schwank, bei dem jedoch die Unterhaltungsabsicht überwiegt und Gesellschaftskritik nur sehr zaghaft angebracht wird. Wir sind nun einmal eine mutigere und saftigere Kost gewöhnt, wenn auch der Regisseur wahrscheinlich unter dem gegenwärtigen Regime sich nicht weiterwagen konnte.

Ausser Konkurrenz lief auch der neueste Bergman-Film (ebenfalls auf seinen ausdrücklichen Wunsch), «Die Leidenschaft», auf den wir anlässlich seiner Vorführung in den Kinos noch eingehender zu sprechen kommen müssen. Hier sei nur soviel gesagt, dass es sich wieder um ein filmisches Meisterwerk handelt, das Bergmans Universum verführerisch-schaurig in allen Nuancen erstehen lässt, das aber gerade dadurch in uns das distanzierende Gefühl aufkommen lässt, dass in diesem einseitig abgründigen Pessimismus und der tiefen Verzweiflung etwas nicht stimmt, dass der Film letzten Endes doch nur eine sehr eingeschränkte und nur unter besonderen Bedingungen akzeptable Wahrheit verkündet — wenn es überhaupt eine solche ist.

Trotz verschiedener Nieten muss also gesagt werden, dass Cannes seine Lebensfähigkeit bewiesen hat. Nötig wäre — und das gilt nicht nur für Cannes — eine etwas mutigere Auswahl, etwas weniger Rücksichten besonders auf politisch-nationale Empfindlichkeiten. Es ist ein Skandal, dass es z.B. Moskau immer wieder gelingt, durch Drohungen die Absetzung von Filmen an westlichen Festivals zu erzwingen, wie dies in Cannes wieder mit dem französischen «L'aveu» der Fall war. Denkt man daran, dass Moskau auch in Oberhausen die Absetzung des ausgezeichneten tschechischen Films über den unvergesslichen Jan Pallach erzwang, so kann man die charakterlose Feigheit gewisser Festivaldirektoren nur tiefer hängen. Dahin gehört in Cannes auch die Ansetzung der schlechten Vorführzeit für den Schweizerfilm «Reise zu den Lebenden», als die Presse und die Offiziellen an der üblichen grossen Einladung abwesend waren. Nur weil der Regisseur sich geweigert hatte, eine kurze Sequenz aus den Mai-Unruhen in Paris herauszuschneiden, die gewissen Rechts-Gaullisten nicht behagte! Der Wert des Films wurde trotzdem anerkannt, wie auch der Kniefall vor Moskau Cannes nichts genützt hat, Russland erschien trotzdem nicht. Wenn der Westen nicht eisern an der Meinungsfreiheit festhält, auch im Film, werde sie von rechts oder von links angefochten, ist er früher oder später verloren. Es dürfte übrigens bald ein Festival für alle in den letzten

Jahren auf politischen Druck abgesetzten Festivalfilme fällig sein. Kulturelle Kreise sollten sich ihrer jedenfalls besonders annehmen.

75 Jahre Film, 35 Jahre Fernsehen — Rückblick und Ausblick

APD — Unter dieser Devise versammelten sich auf Einladung der Oesterreichischen Gesellschaft für Filmwissenschaft vom 2.—5. Juni ausländische und einige österreichische Filmwissenschaftler und -kritiker zur referatreichen VIII. Internationalen Filmwissenschaftlichen Woche in Wien.

Nach der traditionellen Eröffnung in der Universität und einem Grundsatzreferat über Filmgeschichtsschreibung (Prof. Dr. Herman Görgen, Bonn) war der 2. Tag den Aufgaben und Möglichkeiten der Bildmedienforschung gewidmet. Prof. Dr. Margret Dietrich, Vorstand des Institutes für Theaterwissenschaft, referierte aus dem Arbeitsprogramm der medienwissenschaftlichen Abteilung, die sich seit einem Jahr in verschiedenen Zweigen empirisch mit den Spielformen der Medien auseinandersetzt. Nach Prof. Dr. Kurt Paupié, Vorstand des Instituts für Publizität, fehle dem Film der Aktualitätsgrad, weshalb er zugunsten des Fernsehens als Forschungsfeld vernachlässigt werden müsse.

Der scharfzüngige Kölner Soziologe Prof. Dr. Alphons Silbermann forderte eine am Leben orientierte Film- und Fernsehpublizistik, die nicht in statistischen Selbstbespiegelungen erstarren dürfe. Der Forscher lancierte schwere Angriffe auf die Medienpädagogen, die er der Usurpation der Kommunikationsforschung bezichtigte, da sie als «Kulturpessimisten mit ideologischer Strategie» in den Wolken einer geprägten Bildungsphilosophie schwebend, die Fakten verschleierte.

Zweifelloos müssten heute die tradierten pädagogischen Theorien in Frage gestellt werden, da die Kulturtechnik des 'Erlerns' der Bildmedien — insbesondere des Fernsehens — nicht wie andere Kulturtechniken gelehrt werden könne, sondern im Schüler der «Pflege, Kultivierung und Anreicherung» bedürfe. Diese Forderung stellte Dr. Siegfried Mohrhof in der Arbeitssitzung des 3. Tages über Medienpädagogik auf. Nach seinen Worten müsse die Medienerziehung als Prinzip bereits ab dem ersten Schultag vom Lehrer — dessen Sendeerfahrung mit seinen Schülern weitgehend übereinstimmen soll — in Gesprächsform im Unterricht integriert werden. Um das Problem an den Wurzeln anzupacken (Prof. Dr. Alfons Kozeluh) sei es notwendig, möglichst alle Eltern auf ihre wichtige Erziehungsaufgabe hinsichtlich der Bildmedien vorzubereiten.

Filmwettbewerb für Jugendliche unter 20

Das «Centre Internationale du Film pour la Jeunesse» führt auch in diesem Jahr seinen Wettbewerb «Decima musa» für junge Filmer durch. Es können an diesem Wettbewerb alle Jugendlichen unter 20 Jahren teilnehmen, gleich ob sie ihre Filme allein, in Gruppen oder unter Leitung Erwachsener, in 8-mm, Super-8 oder 16mm gemacht haben. Vorgeschlagen, aber nicht obligatorisch ist das Thema «Spiel». In der Schweiz wird das «Centre» durch die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film (AJF), Seefeldstrasse 8, 8022 Zürich (Tel. 051 / 32 72 44) vertreten. Die Filme müssen bis zum 15. August bei der AJF sein, von wo Interessenten weitere Auskünfte sowie das Reglement bestellen können.